

DER BLAUE REITER

ALMA =
NACH
DER
BLAUE
REITER



R. PIPER & CO MÜNCHEN VERLAG



DER BLAUE REITER

Florian Heine

PRESTEL

München · London · New York

Umschlag-Vorderseite: Franz Marc, Blaues Pferd I, 1911 (Detail, siehe Seiten 68/69)

Frontispiz: Wassily Kandinsky, Titelbild für den Almanach Der Blaue Reiter, 1911
(siehe Seiten 78/79)

© Prestel Verlag, München · London · New York, 2024,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
Neumarkter Straße 28 · 81673 München

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

© für das abgebildete Werk von Alfred Kubin bei Eberhard Spangenberg, München /
VG Bild-Kunst, Bonn 2024

© für das abgebildete Werk von Heinrich Campendonk bei VG Bild-Kunst, Bonn 2024

© für die abgebildeten Werke von Gabriele Münter bei VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Projektleitung: Cornelia Hübler

Lektorat: Stefanie Adam

Herstellung: Martina Effaga

Gestaltung: Florian Frohnholzer, Sofarobotnik

Satz: ew print & media service gmbh

Lithografie: Reproline mediateam

Druck und Bindung: Litotipografia Alcione, Lavis

Schrift: Cera Pro

Papier: 150 g/m² Profisilk



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Printed in Italy

ISBN 978-3-7913-7732-2

www.prestel.de

INHALT

- 6 Einleitung
- 8 Der Blaue Reiter
- 38 Werke
- 110 Literatúrauswahl

EINLEITUNG

Der Blaue Reiter ist heute, über hundert Jahre nach seiner Geburt, ein immer noch erstaunlich klingvoller Name in der Geschichte der Kunst. Erstaunlich insofern, weil die Zeit, die er tatsächlich existierte, gerade einmal drei Jahre betrug – von 1911 bis 1914. Und außerdem erstaunlich, weil es sich eigentlich nur um ein Buch und zwei Ausstellungen dieses Namens handelte. Diese allerdings waren so neu und innovativ, dass sie die anfangs schlechten Kritiken und das fehlende Verständnis des Publikums überstanden und bis heute überdauert haben.

Die Kunst des Blauen Reiters, die die Malerinnen und Maler um Wassily Kandinsky, Gabriele Münter, Marianne von Werefkin, Franz Marc und August Macke geschaffen haben, lebt von der Farbe und dem neuartigen Umgang mit ihr. Sie wollten nicht wie die Impressionisten (die immer noch malten, als es den Blauen Reiter schon nicht mehr gab) den äußeren Eindruck, die Impression, wiedergeben, sondern sich selbst ausdrücken. Dabei diente die Farbe weniger der Gegenstandsbeschreibung als vielmehr diesem Ausdruck der Gefühle, also der Expression. Die Expressionisten, wie sie schließlich genannt wurden, versuchten auf diesem Weg, Antworten auf die Frage zu finden, was das Wesen der Kunst sei. Beantworten konnten auch sie diese Frage nicht endgültig, aber Denkanstöße geben und, speziell mit dem Weg in die Abstraktion als kunsthistorisch bedeutenden Schritt, ganz neue Möglichkeiten eröffnen.

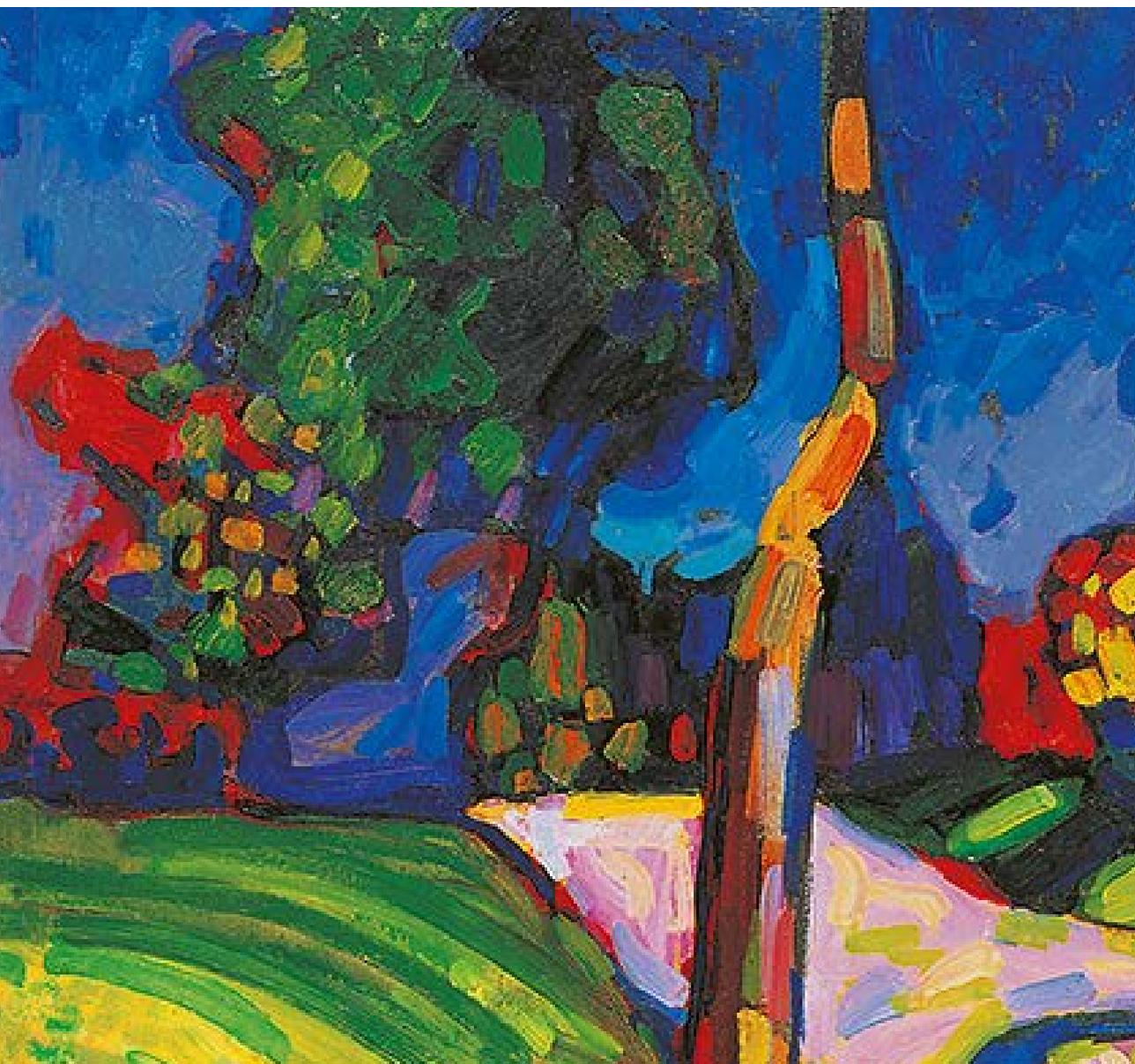
Das Ganze geschah in München und dem Voralpenland. Die Haupt- und Residenzstadt des bayerischen Königreiches hatte infolge der leidenschaftlichen Bestrebungen König Ludwigs I. (1786–1868) einen hervorragenden Ruf als Stadt der Künste und der Wissenschaften erlangt. Seit 1854 gab es dort den Glaspalast (abgebrannt 1931), der zunächst für Industrieausstellungen und ab 1889 fast ausschließlich für Kunstausstellungen genutzt wurde. Hier fanden 1858 die *Erste deutsche allgemeine und historische Kunstausstellung* und ab 1869 die *Internationalen Kunstausstellungen* statt, was München auch zu einem bedeutenden Kunsthandelsplatz machte, den Ruf als Stadt der Kunst und Kultur stärkte und viele, auch internationale Künstler anzog. Ab 1896 wurden hier außerdem zwei bedeutende Zeitschriften herausgegeben: die *Jugend*, die dem Stil seinen Namen gab, und das Satiremagazin *Simplicissimus*. 1901 wurde mit »Die 11 Scharfrichter« das erste politische Kabarett Deutschlands gegründet. Trotz allem war das allgemeine Klima sowohl politisch als auch kulturell eher konservativ. »Wenn das Münchener Bürgertum die Erkenntnis gewänne, um was es sich hier handelt, dass hier der erste Akt des Dramas der Kunst der Zukunft gespielt wird, der Kunst, die aus dem Kunsthandwerk zur Architektur und von dieser weiter zur Plastik und wieder zur großen

Malerei führen wird – von ihr wird die Zukunft Münchens als Kunststadt abhängen.« So die Ansicht von Hermann Obrist (1862–1927), der dort um die Jahrhundertwende den Jugendstil mitbegründete.

Die 1808 gegründete Königliche Akademie der Bildenden Künste genoss international einen hervorragenden Ruf (Frauen durften sich allerdings erst ab 1920 einschreiben). Etwa ein Drittel der Kunststudenten kam aus dem Ausland, was allerdings nicht unbedingt dazu führte, dass München eine der Moderne aufgeschlossene Stadt gewesen wäre. »Malerfürsten« wie Franz von Lenbach (1836–1904) und Franz von Stuck (1863–1928) beherrschten die Kunstszene und die Moderne spielte keine besondere Rolle. 1897 schrieb beispielsweise Pablo Picasso (1881–1973) an einen Freund: »Wenn ich einen Sohn hätte, der Maler werden möchte, würde ich ihn nicht einen Augenblick in Spanien festhalten, und glauben Sie nicht, dass ich ihn nach Paris schicken würde [...], sondern nach München, [...] wo man ohne Rücksicht auf dogmatische Begriffe wie Pointillismus und dergleichen [malen lernt].« Das zeigt den Ruf der Akademie: Sie war für ihre fundierte handwerkliche Ausbildung bekannt und nicht für etwaige »moderne Trends«.

Das tat aber dem Zustrom an Künstlerinnen und Künstlern und solchen, die es werden wollten, keinen Abbruch. Besonders ein Stadtteil Münchens wurde durch die schiere Menge an Kunstschaffenden aller Art bekannt: »Das etwas komische, ziemlich exzentrische und selbstbewusste Schwabing, in dessen Straßen ein Mensch – sei es ein Mann oder eine Frau – ohne Palette oder ohne Leinwand oder mindestens ohne eine Mappe sofort auffiel. Alles malte [...] oder dichtete oder musizierte oder fing an zu tanzen.« So sah es Kandinsky.

Der Erste Weltkrieg beendete die Gemeinschaft des Blauen Reiters durch Ausbürgerung und Tod, ihre Ideen aber bestanden weiter. Auch die nationalsozialistische Herrschaft des Dritten Reichs, die diese Kunst als »entartet« vernichten wollte, hatte nicht die Macht, sie von der Landkarte der Kunst zu tilgen. Die Ideen des Blauen Reiters und dessen Umgang mit Kunst haben sich als stärker und langlebiger erwiesen. Dass bis heute noch so viele künstlerische Zeugnisse aus der Zeit des Blauen Reiters existieren, ist zu einem gewichtigen Teil Gabriele Münter zu verdanken, die viele Werke in der Zeit des Nationalsozialismus mutig in ihrem Haus in Murnau versteckte. 1957 übergab sie diese außerordentliche Sammlung, die größte und bedeutendste ihrer Art, der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und machte damit die Stadt München nach den unseligen Jahren als »Hauptstadt der Bewegung« wieder zu einer Kunststadt, wie sie eine gewesen war, als die »Blauen Reiter« sich hier zusammengefunden hatten.



DER BLAUE REITER

